



Wissen-schafft-STADT

STADT-schafft-Wissen

MEMORANDUM
Kurzfassung

**Internationale
Bauausstellung
Heidelberg**

Perspektiven der
Europäischen Stadt in der
Wissengesellschaft





1 STÄDTE IN DER WISSENSGESELLSCHAFT

Wandel und Beständigkeit

Seit einiger Zeit wird vom Übergang der Industriegesellschaft zur Wissensgesellschaft gesprochen. Damit sind in der Regel die fortwährende wissenschaftliche Durchdringung vieler Lebensbereiche sowie die Auswirkungen der Kommunikations- und Informationstechnologien auf unser Leben und Arbeiten gemeint. Die Veränderungen sind tiefgreifend und längst nicht abgeschlossen. Historisches Beispiel für solch einen grundlegenden gesellschaftlichen Wandel ist die Ablösung der Agrargesellschaft durch die Industriegesellschaft im 19. Jahrhundert.

Wandel und Veränderung sind in Städten stets gegenwärtig. Städte erleben Blütezeiten oder Krisen, ihr Wandel vollzieht sich kontinuierlich oder in radikalen Brüchen. Sich den unterschiedlichen Veränderungen anpassen zu können ohne ihre Eigenheiten oder Prägungen zu verlieren, gehört zu den wesentlichen Fähigkeiten von Städten und ist Voraussetzung für ihre Stabilität.

Gestaltungsbedarf

Mit der These vom Übergang zur Wissensgesellschaft ist daher in erster Linie ein großer gesellschaftlicher Verhandlungs- und Gestaltungsbedarf angesprochen. Neues Wissen über die Welt bedeutet neue Chancen und technische Möglichkeiten, aber auch Unsicherheit und Wagnis. Das Spannungsfeld zwischen den Chancen und den Bindungen, zwischen dem Drang nach Erneuerung und der Sorge um das Vertraute und um das richtige Maß, betrifft viele gesellschaftliche Handlungsfelder. Die Stadt steht dabei im Mittelpunkt. Hier wirken sich die gesellschaftlichen Veränderungen konkret aus. Hier werden neue Regeln verhandelt und die langfristig wirksamen räumlichen Strukturen für übermorgen – auch durch planerische Intervention – definiert.

Wissen und Nicht-Wissen

Das gesamte Wissen der Gesellschaft wächst fortwährend und teilt sich in immer mehr Spezialgebiete auf. Neues Wissen verdrängt altes Wissen, wissenschaftliches Wissen verdrängt Alltagswissen. In der Folge ist für viele ein immer kleinerer Anteil des Wissens noch überschaubar. Gleichzeitig führen neue Chancen und technologische Machbarkeiten auch zu neuen Unsicherheiten und Risiken. Es scheint paradox, aber mit dem Wissen wachsen auch die gesellschaftlichen Herausforderungen im Umgang mit Nicht-Wissen. Diese Herausforderungen betreffen neben den Wissenschaften vor allem auch Kultur, Bildung und Ethik.

Weltgesellschaft

Im Spannungsfeld zwischen den Möglichkeiten weltweiter Vernetzung und der räumlichen Bindung von Mensch und Gesellschaft werden sich neue Formen der menschlichen Identität und Zugehörigkeit bilden. Die Entwicklung von Bürgersinn und die Integration vieler internationaler Mitbürger – auch auf Zeit – ist Kulturleistung und gesellschaftliches Übungsfeld zugleich. Daraus kann eine besondere Qualität der lokal verbundenen Weltoffenheit und der zivilgesellschaftlichen Verantwortung entstehen. Diese Verantwortung umfasst Fragen des sozialen Zusammenhalts und der Chancengleichheit.



2 GUTE STÄDTE BAUEN

Stadt und Kommunikation

Auch wenn die Wissensgesellschaft sich zunehmend global zu organisieren scheint, Wissen und Bildung sind an Menschen und damit an Orte gebunden. Die Entwicklung von neuem Wissen sowie die Vermittlung von Wissen setzen in der Regel intensive persönliche Begegnungen und Gespräche voraus, häufige und geplante wie auch zufällige und beiläufige. Basis solch intensiver Kommunikation ist nach wie vor räumliche Nähe, trotz Internet und Mobiltelefon. Es gibt Zusammenhänge zwischen Wissensbildung einerseits und der räumlichen Struktur der Stadt andererseits. Wie die Agrargesellschaft und die Industriegesellschaft zuvor wird auch die Wissensgesellschaft spezifische Stadtstrukturen hervorbringen bzw. durch diese begünstigt werden. Wissen schafft Stadt. Stadt schafft Wissen.

Europäische Städtebautradition

Eine entscheidende Frage für die Zukunft ist, in welchem Stadtmodell die Wissensgesellschaft ihre Ansprüche an Kommunikation und Identität am besten entfalten kann. Das Modell der Europäischen Stadt könnte dafür gute Voraussetzungen liefern. Um sie für die Zukunft zu qualifizieren, sind ihre grundlegenden städtebaulichen Merkmale wie qualitätsvolle Nutzungsdichte, kleinteilige Nutzungsmischung und sichere und belebte öffentliche Räume zu stärken. Gerade die urbane Selbstverständlichkeit, im öffentlichen Raum der Stadt als Fremder Fremden zu begegnen, fördert Verständigung und Innovationen.

Stadtprofile

Die Stadtentwicklung in der Wissensgesellschaft gründet sich auf den besonderen Stärken und Kompetenzen von Städten: Wahlmöglichkeiten, Orientierung, Sicherheit, Atmosphäre, Stadtbild, Lebendigkeit, Freiräume, Image/Bekanntheit, Sozialstruktur, Wohnungsmarkt, Bildungsangebote, kulturelle Vielfalt, Freizeitwert, Mobilität und andere. Aufgrund dieser Vielfalt werden Städte in der Wissensgesellschaft nicht etwa immer gleichförmiger oder ähnlicher. Vielmehr reizen die Städte ihre jeweiligen Potentiale aus. Ihre jeweilige Eigenlogik gewinnt an Gewicht.

Baukultur

Bauen ist ein Ausbalancieren und Aushandeln vieler räumlicher, sozialer, wirtschaftlicher, technischer und ästhetischer Aspekte. Das Gebaute legt gesellschaftliche Arrangements offen und setzt Rahmenbedingungen für die Zukunft. Es ist sinnlich erfahrbar, es ist öffentlich, es ist Alltag. Baukultur zeigt sich nicht zuletzt am Umgang mit Stadtbild und öffentlichem Raum. Jedes Projekt und jeder Ort des Wissens profitiert und leistet einen Beitrag zu den Qualitäten von Morgen. In diesem Beitrag drückt sich die Wertschätzung des Projektes gegenüber der Stadt aus. Der Stadtraum stellt den Zusammenhang her. Er ist der gemeinsame und für alle nachvollziehbare Kontext, der aus den vielen Orten und Projekten, der aus Wohnen, Wissenschaften, Kultur, Bildung, Tourismus und anderen Funktionen eine Stadtidentität bildet.



3 HEIDELBERG: CHANCEN EINER STADTIDENTITÄT

Erfahrungsschatz

Stadt und Wissen sind in Heidelberg untrennbar miteinander verwoben. Ihre Symbiose begann 1386 mit der Gründung der ersten Universität im heutigen Deutschland. Heute bildet die 625-jährige Beziehung von Stadt und Wissen einen großen kulturellen Erfahrungsschatz und einen wesentlichen Teil der Heidelberger Stadtidentität. In dieser Kontinuität über Jahrhunderte, im Erbe von Wissenskultur und Baukultur, liegen Heidelbergs besondere Verantwortung und Chancen.

Typenreihe

Die Stadtentwicklung und die Baukultur Heidelbergs waren phasenweise stark von der Wissenskultur geprägt und von der Suche nach der dazu passenden Stadt. Aus dieser Suche ist eine intakte Typenreihe an Stadtteilen des Wissens hervorgegangen, die heute die Grundstruktur des Stadtplans von Heidelberg bildet: Die historische Altstadt, das gründerzeitliche Altklinikum sowie der Campus Neuenheimer Feld und einige Satelliten.

Dynamik

Heidelberg wächst und entwickelt sich mit neuer Dynamik weiter. Treibende Kräfte sind seine Attraktivität für das Wohnen und für die wissensbasierte Arbeitswelt. Neben vielfältigen Veränderungen im Bestand entsteht mit der Bahnstadt ein neuer Stadtteil des Wissens. In der o.g. Typenreihe soll sie der vierte Typ werden, der mit Wissensarbeit im Blockrand und in Wohnnachbarschaft die klassische Europäische Stadt neu interpretiert. Ein noch größeres Entwicklungspotenzial stellen die in den nächsten Jahren freierwerdenden militärischen Konversionsflächen dar. Angesichts dieser Entwicklungsdynamik steht Heidelberg vor der großen Chance und Herausforderung, seine Stadtidentität kontinuierlich weiter zu entwickeln.

Europäische Kulturleistungen

Im deutschen Städtesystem sind erfolgreich profilierte kleine Großstädte nicht ungewöhnlich. Selten jedoch ist das Profil so markant auf zwei herausragende Merkmale europäischer Kulturleistungen zugeschnitten: Auf die urbane Stadt der kurzen Wege und die Universität mit der Einheit von Forschung und Lehre. Jenseits von Schloss und Alter Brücke sind es die beiden Marken Europäische Stadt und Universität, die das historische Fundament der weltweiten Anziehungskraft der kleinen Großstadt Heidelberg bilden.

Internationale Anziehungskraft

Seine weltstädtische Prägung erhält Heidelberg längst nicht nur durch den Tourismus, sondern vor allem durch die internationale Vernetzung der vielen wissenschaftlichen Einrichtungen. Migranten in Heidelberg sind vorwiegend »Wissensarbeiter« aus Europa und Asien. Von ihnen werden die Qualitäten Heidelbergs differenziert wahrgenommen und geschätzt: Das Stadtbild und seine landschaftliche Einbettung, die Überschaubarkeit und Nähe innerhalb der Stadt, die Konzentration exzellenter wissenschaftlicher Einrichtungen, die Sicherheit im öffentlichen Raum sowie die Vielfalt der Stadtteile und der kulturellen, pädagogischen und sozialen Einrichtungen.



4 ZIELE DER IBA WISSEN-SCHAFFT-STADT HEIDELBERG

Zukunftsorientierung

Die Internationale Bauausstellung (IBA) Heidelberg soll ein Labor für die Stadtentwicklung in der noch jungen Wissensgesellschaft sein. Die IBA-Projekte sollen an vielfältigen Orten des Wissens Herausforderungen, Gestaltungsspielräume und modellhafte Lösungen für die Stadt der Zukunft aufzeigen. Räumliche Schwerpunkte werden die großen Entwicklungsflächen Heidelbergs sein.

Gemeinschaftsaufgabe

Die IBA Heidelberg soll die intellektuellen, künstlerischen und finanziellen Kräfte möglichst vieler Akteure für ein Jahrzehnt auf das Thema der Europäischen Stadt in der Wissensgesellschaft konzentrieren. Das Bauen ist dabei eines der Handlungsfelder, in denen Innovationen angeregt werden sollen: in den Wissenschaften, in Kunst und Kultur, im Sozialen, in der Bildung, in der Wirtschaft, im Umweltschutz, in der politischen Entscheidungsfindung etc. Die IBA möchte Partner aus den verschiedenen Bereichen in der Stadt, in der Rhein-Neckar-Region, in Baden-Württemberg und im nationalen wie internationalen Kontext gewinnen.

Brücken bauen

Die IBA Heidelberg »baut« Brücken: bildlich, interaktiv, kulturell und baulich. Die besondere Aufgabe der IBA liegt darin, Zusammenhänge öffentlich zu thematisieren – zwischen den Orten des Wissens, zwischen den verschiedenen Projekten und zwischen konkreten Projekten, gesamtstädtischen Zielen und gesellschaftlichen Veränderungen.

Öffentlichkeit

Eine IBA sucht die Öffentlichkeit wie kein zweites Format der Stadtentwicklung. Als Ausstellung sind öffentliche Wahrnehmung und Wirkung ihre originären Aufgaben und Erfolgsfaktoren. Sie verbindet die Anschaulichkeit und Verbindlichkeit konkreter Projekte mit der Reichweite und Relevanz gesellschaftlicher Zukunftsfragen. Die Art der Impulse wird sich vor allem nach den Projekten, den IBA-Phasen und der Kreativität der Akteure richten.

Qualifizierungsprozess

Die IBA Heidelberg ist eine Prozessorganisation und kein großes Projekt neben anderen Projekten. Sie lädt Projekte dazu ein, sich für die Aufnahme in die IBA und damit für den Qualifizierungsprozess bewerben. Diesen Projekten wird mehr Aufmerksamkeit gewidmet als üblich. Nur dann werden sie auch etwas mehr Innovation, Qualität und Wirkung zeigen als üblich. Die IBA dreht sich um dieses »etwas Mehr« von Aufwand und Ertrag vieler ansonsten normaler Projekte.

Verstetigung

Am Ende der IBA wird sich die Frage stellen, wie sich neue Prozessqualitäten und ein Zugewinn an Bau- und Planungskultur verstetigen lassen. Eine Fortschreibung oder Neuformulierung grundlegender Entwicklungspläne und die innovative Ergänzung klassischer Werkzeuge der Stadtentwicklung sollen dabei eine Rolle spielen.



5 DAS FORMAT INTERNATIONALE BAUAUSSTELLUNG

Freie Prozessgestaltung

Die Internationale Bauausstellung ist ein deutsches Format der Baukultur und Stadtentwicklung mit über 100-jähriger Tradition. Jede IBA steht in einem spezifischen räumlichen und zeitlichen Zusammenhang und hat ein besonderes Thema. Daran muss der jeweilige institutionelle und organisatorische Rahmen angepasst werden. Die IBA ist keine geschützte Marke, die vergeben wird, sondern ein selbstgestellter Qualitätsanspruch.

Grobkonzept im Memorandum

Mit dem Memorandum werden die Themen der IBA Wissen-schaft-Stadt Heidelberg und die Grundvorstellung für ihre Organisation zur Diskussion gestellt. Im Hinblick auf die Prozessgestaltung bleibt damit noch vieles offen und ist schrittweise zu entwickeln. Diese Spielräume sind aus verschiedenen Gründen notwendig: für die Offenheit des Prozesses insgesamt, für politische Richtungsvorgaben sowie für die Gestaltungsmöglichkeiten einer kreativen Geschäftsstelle. Konkret wird die IBA erst durch die Projekte Dritter.

Aufgaben der IBA-GmbH

Die Durchführung der IBA wird einer eigenständigen GmbH übertragen. Die IBA-GmbH nimmt Projektbewerbungen entgegen, schlägt qualifizierende Maßnahmen vor und vergibt das IBA-Label. Sie organisiert den begleitenden öffentlichen Diskussionsprozess und die Projektpräsentationen. Dafür werden nachvollziehbare und verbindliche Kriterien und Beratungs- und Entscheidungsstrukturen geschaffen. In die zu diesem Zweck zu bildenden Gremien werden Stadtgesellschaft, Fachleute und internationale Partner integriert.

Anforderungen an IBA-Projekte

Projekte, die IBA-Projekte werden wollen, müssen einen starken inhaltlichen Beitrag zur Entwicklung der Europäischen Stadt in der Wissensgesellschaft leisten. Dieser Beitrag muss innovativ sein, das heißt, im Verfahren oder im Ergebnis neue Lösungen ausprobieren bzw. mehr machen als üblich ist. Um dies sicherzustellen, müssen die Projekte ein Aufnahmeverfahren durchlaufen und gegebenenfalls qualifizierende Maßnahmen akzeptieren.

Vorteile für IBA-Projekte

Die Bewerbung und Aufnahme eines Projektes in die IBA bekundet Bereitschaft und Anspruch, einen besonderen Beitrag zur Zukunftsgestaltung zu leisten. Dadurch wird das Projekt fachlich qualifiziert. Zum anderen erhält es in der Regel eine größere gesellschaftliche Anerkennung und Akzeptanz. Die IBA-GmbH betreut und unterstützt ihre Projekte zudem bezüglich der Vernetzung mit Projektpartnern, der Zusatzförderung und in der Umsetzung. Die Projekte profitieren des Weiteren von einer größeren kommunikativen Reichweite durch die öffentliche Präsenz und die internationale Vermarktung als Bestandteil der IBA.

Qualitätsanspruch sichern

Der Aufwand für die Durchführung einer IBA rechtfertigt sich durch gewonnene Prozess- und Projektqualitäten und ihre Pilotfunktion und Vorbildwirkung. Um dies zu erreichen, sind an die Verknüpfung von Kompetenzen und an die Kommunikationskultur höchste Anforderungen zu stellen. Die Projekte, die Aktivitäten und die Organisation werden wissenschaftlich begleitet und beraten.

Stadt Heidelberg

Dezernat für Bauen und Verkehr

Stadtplanungsamt

Annette Friedrich, Dr. Henning Krug

Emil-Maier-Straße 16

69115 Heidelberg

www.heidelberg.de/iba

iba@heidelberg.de

Telefon 06221/5823000

Gestaltung

Caroline Pöll Design, Heidelberg

Fotos

Dr. Henning Krug, Stadtplanungsamt Heidelberg

Gunnar Mozer, Stadtplanungsamt Heidelberg

Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung, TU München

Kay Sommer, Stadtarchiv Heidelberg

Druck

Neumann Druck Heidelberg

September 2012

